

Mobilitätsforschung als Sozialstrukturanalyse

W. Jansen, J. Dronker und K. Verrips (Hrsg.), *Similar or Different? Continuities in Dutch Research on Social Stratification and Social Mobility*. Amsterdam: SISWO publication 338 1989. 195 Seiten. ISBN 90-6706-080-1

Wolfgang König, *Berufliche Mobilität in Frankreich und Deutschland. Konsequenzen von Bildungs- und Beschäftigungssystemen für Frauen und Männer 1965 bis 1970*. Frankfurt a.M.: Campus 1990. 283 Seiten. ISBN 3-593-34284-7. Preis: DM 58,-.

Die Mobilitätsforschung ist einer jener Bereiche, in welchem schon seit Jahrzehnten eine rege, insbesondere auch international vergleichende und kooperative Forschungstätigkeit entfaltet wird. Wurde diese Forschung in den 50er und 60er Jahren noch stark durch angelsächsische Beiträge dominiert, so haben sich in neuerer Zeit auch in anderen Ländern einschlägige Forschungsschwerpunkte gebildet. Dies ist zu begrüßen, weil sich dadurch nicht nur eine Ausweitung der einbezogenen Basis von Ländern ergeben hat, sondern auch eine Erweiterung und Vertiefung der Fragestellungen und theoretischen Ansätze. (Ein Charakteristikum der früheren englisch-amerikanischen Mobilitätsforschung war - neben dem methodisch hohen Niveau - sicherlich ein theoretisch eher beschränktes, auf funktionalistischen Basisannahmen fundiertes Anspruchsniveau.)

Neue Schwerpunkte soziologischer Mobilitätsforschung sind heute insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland und in den Niederlanden zu finden. Neben den hier zu besprechenden Arbeiten könnte man für die Bundesrepublik auf weitere Publikationen verweisen, die auch durch die Anwendung neuer Methoden zu interessanten Befunden gelangen (z.B. Bernd Wegener, *Zur Kritik des Prestiges*, Opladen 1988; Jutta Allmendinger, *Career Mobility Dynamics*, Berlin 1989). Niederländische Wissenschaftler sind seit der im

Januar 1983 in Amsterdam veranstalteten Tagung des RC 298 (Stratification and Mobility) der International Sociological Association regelmäßig mit interessanten Beiträgen auf internationalen Konferenzen zum Thema zu finden.

Der von Jansen und Mitarbeitern herausgegebene Band enthält acht Beiträge niederländischer Soziologinnen und Soziologen zur Thematik von Schichtung und Mobilität und gibt einen guten Einblick in Schwerpunkte und Ergebnisse ihrer Forschung. Als positiv daran erscheinen mir eine Reihe von Eigenschaften: mehrere Versuche, empirische Mobilitätsforschung theoretisch zu fundieren in Konzepten der allgemeinen Klassen- und Schichtungstheorie; die Heranziehung einer Vielfalt unterschiedlicher Datenquellen (neben Arbeitsmarktsurveys und Repräsentativumfragen auch Daten aus zwei Longitudinalstudien); und schließlich ein methodisch anspruchsvolles Niveau, das vor allem in der Weiterentwicklung und Anwendung der log-linearen Verfahren die niederländischen Mobilitäts- und Sozialforscher international heute als sehr fortgeschritten ausweist. Ich möchte einige der empirischen Beiträge kurz darstellen.

Ruud Luijkx und Harry Ganzeboom untersuchen Veränderungen in den Mobilitätsmustern in den Niederlanden zwischen 1970 und 1985. Unter Anwendung des Goldthorpeschen Klassenschemas und mit Hilfe log-linearer Verfahren und Modelle stellen sie eine Zunahme der faktischen Mobilität (observed mobility) fest, die sie wiederum zurückführen auf eine Zunahme der relativen Mobilität (jener Mobilität, die unabhängig ist von den Veränderungen in den Randverteilungen) sowie eine Abnahme besonders immobiler Berufskategorien (wie der Bauern). Von Interesse wäre es hier zu erfahren, ob in diesem Befund – der von Studien in anderen Ländern z.T. abweicht – ein spezifisch niederländisches Muster zum Ausdruck kommt und aus welchen strukturellen Eigenheiten der niederländischen Gesellschaftsstruktur er erklärt werden könnte. Ein Vergleich der Randverteilungen der Befragten nach sozialen Klassen zeigt, daß der Anteil der Beschäftigten in den Niederlanden in einfachen und mittleren Angestelltenpositionen sowie Semiprofessionen deutlich höher ist als etwa in Schweden, Frankreich und England.

Zwei Beiträge von Nan Dirk de Graaf und

Mitarbeitern berassen sich mit der Frage der Dimensionalität des beruflichen Schichtungsraumes. (Die früher dominierende status-attainment Forschung hatte hier ja vorwiegend Eindimensionalität unterstellt.) Hier wird im Anschluß an Ingleharts Theorie postmaterialistischer Wertorientierungen und Bourdieus These von der Zweidimensionalität des Schichtungsraumes eine neue Schichtungsdimension – die in einem Beruf geforderten „kulturellen Fertigkeiten“ – entwickelt. Anhand der Daten der acht Länder umfassenden Political Action Studie wird sodann mit Hilfe komplexer (methodisch nicht völlig durchschaubarer) Regressionsanalysen untersucht, ob Personen mit postmaterialistischen Wertorientierungen sich häufiger in Berufen befinden, die hoch auf dieser Dimension laden. Dies scheint in der Tat der Fall zu sein, wobei sich – überraschenderweise – auch ergibt, daß Frauen in den meisten Ländern in den beiden beruflichen Dimensionen („economic“ und „cultural skills“) höhere Werte erreichen als Männer. Interessant ist, daß sich eine deutliche Differenzierung zwischen einer „ökonomischen und kulturellen Elite“ im Hinblick auf Lebensstile, Verhaltensweisen und Einstellungen zeigt. Tendenziell sind erstere eher privilegiert in materieller Hinsicht und eher konservativ in den Einstellungen, letztere stärker abgehoben in kultureller Hinsicht und linksorientiert in den politischen Einstellungen.

B.F.M. Bakker untersucht die Frage, inwieweit der soziale Status verheirateter Frauen eher durch die Statusmerkmale ihres Mannes (Haushaltsvorstandes) oder aber jene der Frau selber bestimmt wird. An Parsons' These, daß der familiäre Status primär durch den Mann bestimmt werde, wurde insbesondere von Soziologinnen kritisiert, daß sie die zunehmende Bedeutung eigener Statusattribute von Frauen vernachlässige. Statt dessen wurde für ein Modell votiert, in dem die Statusmerkmale der Frau als ausschlaggebend anzusehen seien.

Eine Vielzahl von Beiträgen hat sich seit den frühen 70er Jahren zu zeigen bemüht, daß entweder die eine oder die andere Position die allein richtige sei. Es erfüllt den Renzensenten mit einiger Befriedigung, daß der obige Autor zu einer Schlußfolgerung kommt, die weitgehend jener Position entspricht, die er selbst schon vor längerer Zeit entwickelte (Max Halpern, *Marriage, Women and Social Stratification. A Theoretical Critique*, in: *American Journal of Sociology*, 86, 1981), wenn er schreibt: „A

good start for a new theoretical position is to recognize that partnerships do involve joint action where one partner's behaviour influences the other's, but that this does not necessarily lead to equal social positions of all household members" (S. 157).

Ein ganz anderer Ansatz liegt der zweiten hier zu besprechenden Mobilitätsstudie zugrunde. Die Analyse von Wolfgang König entstand im Rahmen der beiden von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Projekte „VASMA“ (Vergleichende Analysen der Sozialstruktur mit Massendaten) und „CASMIN“ (Comparative Analyses of Social Mobility in Industrial Nations), die in den 80er Jahren unter Leitung von Walter Müller und – im Falle von CASMIN – John Goldthorpe an der Universität Mannheim durchgeführt wurden. (Der Rezensent kann in diesem Falle eine gewisse Voreingenommenheit nicht verleugnen, war er doch selber über drei Jahre lang Mitarbeiter dieses Projektes.)

Entsprechend der generellen „Philosophie“ der beiden genannten Projekte setzt diese Arbeit ganz anders an als es in der international vergleichenden Mobilitätsforschung noch bis in die frühen 80er Jahre hinein fast ausschließlich üblich war. Es werden nicht vorliegende (meist nur auf wenigen Berufskategorien basierende) Mobilitätstabellen oder noch gröbere Gesamtmaßzahlen verschiedener Länder miteinander verglichen, sondern große und repräsentative Datensätze (meist „Massendaten“ der amtlichen Statistik wie Volkszählungen oder Mikrozensus) in Originalform aufbereitet und ausgewertet. Dies implizierte sehr arbeits- und zeitaufwendige Vorarbeiten, wie das Ziehen von Stichproben aus Volkszählungsdaten, die Recodierung und Neuentwicklung international vergleichbarer Klassifikationen der Bildungsabschlüsse, Berufe, spezifischer Auswertungsprogramme usw. Wissenschaftler, die unter Heranziehung qualitativ sehr unterschiedlich verlässlicher Daten großzügige Verallgemeinerungen über viele Länder hinweg aufstellen, können sich über den Umfang dieser Grundlagenarbeiten kaum eine Vorstellung machen.

Der Ertrag dieser Arbeiten liegt darin, daß internationale Vergleiche von Sozial- und Mobilitätsstrukturen damit in einer methodisch sehr verlässlichen und inhaltlich aussagekräftigen Weise durchgeführt werden können. Der Preis ist, daß die Zahl der verglichenen Länder naturgemäß begrenzt bleiben muß – erfordert

doch diese Strategie auch eine systematische Berücksichtigung und Aufarbeitung wichtiger institutioneller Rahmenbedingungen der verschiedenen Länder (so etwa der unterschiedlichen Bildungssysteme); auch die Zahl der untersuchten Dimensionen muß naturgemäß beschränkt bleiben. Aus den genannten beiden Projekten sind neben Zeitschriftenaufsätzen auch zahlreiche Bücher hervorgegangen (u.a. Walter Müller, Angelika Willms und Johann Handl, Strukturwandel der Frauenarbeit, 1983; Peter Bloßfeld, Bildungsexpansion und Berufschancen, 1985; Angelika Willms, Frauenarbeit, 1985; Reinhard Stockmann, Gesellschaftliche Modernisierung und Betriebsstruktur, 1987; Johann Handl, Berufschancen und Heiratsmuster von Frauen, 1988). Im Rahmen der Abteilung für Mikrodaten bei ZUMA in Mannheim wird weiterhin mit diesen Daten gearbeitet.

Die Arbeit von Wolfgang König geht von einem thematisch, zeitlich und geographisch klar eingeschränkten Bezugsrahmen aus, nämlich jenem des Wandels der Berufs- und Bildungsstrukturen sowie der beruflich-sozialen Karrieren von Männern und Frauen in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich zwischen 1965 und 1970. Der empirische Vergleich wird allerdings auf einer sehr systematischen Grundlage durchgeführt, die eine ausführliche Diskussion der Charakteristika von Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Berufsstrukturentwicklung in den beiden Ländern seit Beginn des Jahrhunderts ebenso einschließt wie die Entwicklung der Bildungssysteme und der industriellen Beziehungen.

In seinen eigenen Hypothesen und der Interpretation der Befunde knüpft König insbesondere an industriesoziologische Arbeiten von Marc Maurice und Burkart Lutz in Frankreich und Deutschland an. Dabei postuliert er unter anderem, daß Mobilität in der Bundesrepublik primär in einem „qualifikatorischen Raum“ stattfindet, in dem vielfach eine direkte Berufsallokation nach Bildungsabschlüssen erfolge, späterhin jedoch Immobilität bzw. gezielte Aufstiegsmobilität zu konstatieren sei. Demgegenüber sei Mobilität in Frankreich eher zu verstehen auf dem Hintergrund eines „organisatorischen Mobilitätsraumes“, in welchem weniger Bildungsabschlüsse als unternehmens- bzw. betriebsbezogene Kriterien wie Organisationsstrukturen von Betrieben, Berufserfahrung und Seniorität die wesentliche Rolle spielen.

wirtschaftlichen Strukturwandels veranschaulichen die Daten zur sozialen Herkunft der heutigen Beschäftigtengruppen. Vergleicht man die gegenwärtige Berufstätigkeit der Befragten mit derjenigen ihrer Väter, so wird deutlich, daß von insgesamt eineinhalb Millionen Beschäftigten in der Emilia Romagna weniger als ein Drittel sozial als stabil betrachtet werden kann; nahezu siebzig Prozent der Beschäftigten gehören demnach heute einer anderen sozialen Schicht als der ihrer Elterngeneration an. Dabei überwiegt eine Tendenz zur aufsteigenden intergenerationalen Mobilität. Der sich in der Emilia Romagna relativ spät erst durchsetzende Industrialisierungsprozeß ist durch zwei weitere regional-spezifische Besonderheiten der ökonomischen Struktur charakterisiert. Diese beeinflussen ihrerseits sowohl Muster wie Dynamik der sozialen Mobilität.

Auf der einen Seite ist bemerkenswert, daß der industrielle Modernisierungsprozeß überwiegend einer kleinunternehmerischen Kapitalakkumulation zum Durchbruch verhalf, die aufgrund sogenannter „flexibler Spezialisierungen“ außerordentlich leistungsstarke und konkurrenzfähige Produktionseinheiten hervorgebracht hat. Auf der anderen Seite ist seit Beginn der achtziger Jahre eine ausgeprägte Bedeutungszunahme der administrativen, aber auch der neuen sozialen und persönlichen Dienstleistungen zu verzeichnen: Während zu Beginn der fünfziger Jahre nur wenig mehr als ein Fünftel der Beschäftigten im tertiären Sektor tätig waren, so waren es Anfang der achtziger Jahre bereits mehr als die Hälfte (S. 80).

Eine der wichtigsten sozialen Konsequenzen dieser Entwicklung wird in der einschneidenden Veränderung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung gesehen. Die zunehmende Integration weiblicher Arbeitskräfte in den offiziellen Arbeitsmarkt erweist sich tatsächlich als das bedeutendste Entwicklungsmerkmal dieses gesellschaftlichen Umbruchs in der Emilia Romagna (S. 20f.). Ein Vergleich von fünf Frauengenerationen ergibt folgendes Bild: Während durchschnittlich etwa 20 Prozent der in den Jahren zwischen 1914 und 1933 geborenen Frauen in ihrem Leben überhaupt keiner regulären Beschäftigung nachgegangen sind, verringert sich der Anteil bei den zwischen 1934 und 1943 Geborenen auf 12,7 Prozent und bei den nach 1953 Geborenen auf 8,5

Prozent. Die entsprechende Abnahme der Zahl der Hausfrauen bestätigt. Berücksichtigt man außerdem, daß die befragten Frauen im Generationenvergleich (aber auch verglichen mit der männlichen Population!) im Durchschnitt höhere Bildungsabschlüsse vorweisen können (S. 99), so erscheint folgende Schlußfolgerung berechtigt: Die Generation der heute fünfunddreißig- bis fünfundvierzigjährigen emilianischen Frauen hat hinsichtlich Arbeitsmarktintegration und Berufsqualifikation, trotz freilich nach wie vor bestehender geschlechtsspezifischer Diskriminierungen, unverkennbar einen „qualitativen Generationssprung“ vollzogen (S. 21).

Die Korrelationsanalyse von Mobilitätsentwicklungen und Veränderungen normativer wie politischer Ordnungsstrukturen gehört zu den zentralen Problemstellungen der soziologischen Mobilitätsforschung. Es fragt sich also, welche Effekte die besonders starken Ausprägungen der intergenerationalen Mobilität auf kulturellem und politischem Gebiet in der Emilia Romagna zeitigten. Die naheliegende Erwartung, daß der hohe Mobilitätsgrad als solcher schon die Präferenzen der Wähler zugunsten der Mitte- und Rechtsparteien beeinflussen konnte, die Studie der emilianischen Mobilitätsforscher jedenfalls nicht bestätigen. Trotz im wesentlichen sozial aufsteigend verlaufender Mobilitätskurven blieb die politische Hegemonialstellung des kommunistischen Lagers weitgehend unverändert bestehen (S. 353ff.). Für die nächste Zukunft auch nicht zu erwarten ist eine Bedeutungszunahme religiöser Wertorientierungen als Folge des sozialen Aufstiegs vor allem der unteren Gesellschaftsschichten. Die jahrzehntelange Kulturhegemonie des kirchenfeindlichen und antireligiösen emilianischen Kommunismus hat den in dieser Region vorherrschenden Laizismus tief geprägt. Die Zahlen zu den durchschnittlichen Gottesdienstbesuchen sind aussagekräftige Indikatoren dafür, daß hier von einem wohl kaum mehr reversiblen Fortschreiten des Säkularisierungsprozesses gesprochen werden kann: wenig mehr als 15 Prozent der emilianischen Bevölkerung besucht regelmäßig mindestens einmal wöchentlich den Gottesdienst (S. 370ff.). Hervorhebenswert ist auch, daß der in den vergangenen Jahrzehnten beobachtete forcierte Übertritt von landwirtschaftlichen Bevölkerungsgruppen in ein proletarisches soziales Milieu das noch in den

gung, des Bildungs- und Berufsstrukturwandels, der Zusammenhänge zwischen Bildungsabschlüssen und Berufszugängen und vor allem beruflicher Karrieremuster und ihrer Veränderungen zwischen 1965 und 1970 bilden den Hauptteil der Arbeit. Die Ergebnisse zeigen, daß Frankreich überraschenderweise durch ein höheres Ausmaß, aber auch eine qualitativ andere Struktur der Karriere mobilität gekennzeichnet ist als die Bundesrepublik. Die höhere Gesamtmobilität französischer Erwerbstätiger ist zurückzuführen auf höhere Auf- wie Abstiegs mobilität; sie ist besonders charakteristisch für Personen mit geringerer Bildung und für Arbeiter. In Deutschland wirkt die berufliche Lehrausbildung auch im Arbeiterbereich stark strukturierend auf die Mobilitätsmuster (positiv im Sinne einer Qualifizierung der Facharbeiterschaft, negativ im Sinne einer deutlichen Ausschließungstendenz für Ungelernte). Aber auch im mittleren und höheren Angestelltenbereich sind systematische Berufssequenzen (Karriereleitern) in der Bundesrepublik stärker ausgeprägt, was nicht zuletzt auf die starke Heraushebung und Regulierung des Beamtenbereiches zurückzuführen ist.

Mit diesen und vielen anderen Befunden, auf die hier nicht eingegangen werden kann, liefert König sicherlich nur eine Momentaufnahme eines Ausschnittes der Sozialstrukturen dieser beiden Länder. Es ist auch zu vermuten – und König stellt am Ende seiner Arbeit dazu selber ausführliche Überlegungen an –, daß die neueren Entwicklungen in den beiden Ländern, wie die Expansion der höheren Bildung, die wirtschaftliche Penetration durch den gemeinsamen Europäischen Markt, die wechselhaftere gesamtwirtschaftliche Entwicklung – die besprochenen Muster in mancher Hinsicht verändert haben. Zwar gestattet die Studie kaum definitive Aussagen über kausale Zusammenhänge zwischen den erfaßten Einzeldimensionen sowie diesen und anderen makrosoziologischen Variablen (etwa der Frage, welche Effekte ein bestimmtes Bildungssystem für Wirtschaftswachstum hat). Trotzdem ermöglicht sie ein tieferes Verständnis nationalspezifischer, sich historisch nur sehr langsam wandelnder Eigenheiten eines zentralen Strukturkomplexes moderner Gesellschaften, die bei Einschluß theoretisch interessanter, weiterer Fälle (wie etwa der USA, die der Rezensent selber in seine im VASMA-

ren und Mobilität in fortgeschrittenen Gesellschaften“, 1989, einbezog) noch deutlicher hervortreten.

Heutzutage ist allenthalben von der Notwendigkeit einer „europäischen“ Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik die Rede. Bildungs- und Arbeitsmarktforscher wie Politiker, die sich einer solchen Herausforderung verpflichtet fühlen, werden gut daran tun, auch in ihren Zukunftsvisionen Rücksicht zu nehmen auf diese, historisch und kulturell tief verankerten Strukturen und Prozesse. Die Nachkriegsentwicklung beider Länder hat gezeigt, daß sie beide auf ihre Weise ja auch als sehr erfolgreich gelten können.

Max Haller

INHALTSÜBERSICHT

Alteven an movie Reviewe

Jürgen Schupp

I. Abhandlungen

<i>Uta Gerhardt: Talcott Parsons als Deutschlandexperte während des Zweiten Weltkriegs</i>	211
<i>Hans Pongrutz: Bäuerliche Tradition im sozialen Wandel</i>	235
<i>Horst Stenger und Hans Geißlinger: Die Transformation sozialer Realität. Ein Beitrag zur empirischen Wissenssoziologie</i>	247
<i>Andreas Diekmann und Thomas Klein: Bestimmungsgründe des Ehescheidungsrisikos. Eine empirische Untersuchung mit Daten des sozioökonomischen Panels</i>	271
<i>Bernhard Prosch und Martin Abraham: Die Revolution in der DDR. Eine strukturell-individualistische Erklärungsskizze</i>	291
<i>Karl-Dieter Opp: DDR '89. Zu den Ursachen einer spontanen Revolution</i>	302

II. Berichte und Diskussionen

<i>Jürgen Schupp und Gert Wagner: Basisdaten für die Beschreibung und Analyse des sozio-ökonomischen Wandels der DDR</i>	322
<i>Joachim Frick, Peter Krause und Johannes Schwarze: Haushalts- und Erwerbseinkommen in der DDR</i>	334
<i>Sylvia Gräbe: Reziprozität und Streß in 'support'-Netzwerken: Neue Perspektiven in der familiensoziologischen Netzwerkforschung</i>	344

Rainer Erb und Michael Schmidt (Hrsg.): Antisemitismus und jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss.

Rainer Erb und Werner Bergmann: Die Nachtseite der Judenemanzipation. Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780-1860.

Werner Bergmann und Rainer Erb (Hrsg.): Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945.

Karl-Heinz Grossmann: Die Niederwerrner Juden 1871-1945.

Herbert A. Strauss, Werner Bergmann und Christhardt Hoffmann (Hrsg.): Der Antisemitismus der Gegenwart.

Ruth Wodak, Peter Nowak, Johanna Pelikan, Helmut Gruber, Rudolf de Cillia und Richard Mitten: „Wir sind alle unschuldige Täter!“ – Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus.

Von Prof. Dr. Micha Brumlik, Heidelberg 357

Allgemeines

Jon Clark, Celia Modgil und Sohail Modgil (Hrsg.): Robert K. Merton. Consensus and Controversy. Besprochen von Prof. Dr. Birgitta Nedelmann, Berlin 363

Martin Riesebradt: Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910-28) und iranische Schiiten (1961-79) im Vergleich. Besprochen von Prof. Dr. Hans G. Kippenberg, Berlin 364

Günter Dux: Die Zeit in der Geschichte. Ihre Entwicklungslogik vom Mythos zur Weltzeit. Mit kulturvergleichenden Untersuchungen in Brasilien (J. Mensing), Indien (G. Dux u.a.) und Deutschland (B. Kiesel). Besprochen von Dr. Ilja Srubar, Konstanz 366

Schichtung und Mobilität

W. Jansen, J. Dronker und K. Verrips (Hrsg.): Similar or Different? Continuities in Dutch Research on Social Stratification and Social Mobility.

Wolfgang König: Berufliche Mobilität in Frankreich und Deutschland. Konsequenzen von Bildungs- und Beschäftigungssystemen für Frauen und Männer 1965 bis 1970.

Sammelbesprechung von Prof. Dr. Max Haller, Graz 369

Marzio Barbagli, Vittorio Capecchi und Antonio Cobalti: La mobilità sociale in Emilia Romagna. Besprochen von Dr. Maurizio Bach, Heidelberg 372

Sozialer Wandel

Ronald Inghart: Kultureller Umbruch. Wertwandel in der westlichen Welt (aus dem Englischen von Ute Mäurer). Besprochen von Dr. Thomas Klein, Konstanz 374

Michael Hechter, Karl-Dieter Opp und Reinhard Wippler (Hrsg.): Social Institutions. Their Emergence, Maintenance, and Effects. Besprochen von Dr. Paul Bernhard Hill, Trier, und Dipl.-Soz. Johannes Kopp, Mannheim 375

Rembert Unterstell: Mittelstand in der Weimarer Republik. Die soziale Entwicklung und politische Orientierung von Handwerk, Kleinhandel und Hausbesitz 1919 bis 1933. Ein Überblick. Besprochen von Dr. Mario König, Zürich 377

<i>Offe, Bremen</i>	378
<i>Karl August Chassé: Armut nach dem Wirtschaftswunder. Lebensweise und Sozialpolitik.</i> Besprochen von Dr. <i>Wolfgang Voges, Bremen</i>	379
<i>Familie und Jugend</i>	
<i>Rosemarie Nave-Herz und Manfred Markefka (Hrsg.): Handbuch der Familien- und Jugend-</i> <i>forschung. Band 1: Familienforschung und Band 2: Jugendforschung. Besprochen von</i> <i>Dr. Hans-Joachim Asmus und Dr. Elisabeth Seyfarth-Konau, Tübingen</i>	381
<i>Johann August Schülein: Die Geburt der Eltern. Über die Entstehung der modernen Eltern-</i> <i>position und den Prozeß ihrer Aneignung und Vermittlung. Besprochen von Prof. Dr.</i> <i>Trutz von Trotha, Siegen</i>	385
<i>Walter Jaide und Hans-Joachim Veen: Bilanz der Jugendforschung. Ergebnisse empirischer</i> <i>Analysen in der Bundesrepublik Deutschland von 1975 bis 1987. Besprochen von Dr.</i> <i>Klaus Rodux, Passau</i>	387
<i>Wolfgang Melzer, Wilfried Ferchthoff, Georg Neubauer (Hrsg.): Jugend in Israel und in der</i> <i>Bundesrepublik. Sozialisationsbedingungen im Kulturvergleich. Besprochen von Prof.</i> <i>Dr. Hans Oswald, Berlin</i>	389
<i>Arbeit</i>	
<i>Gerhard Brandt: Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung. Transformationsprozesse</i> <i>des modernen Kapitalismus. Aufsätze 1971 – 1987.</i>	
<i>Lars Clausen: Produktive Arbeit, Destruktive Arbeit. Soziologische Grundlagen.</i>	
<i>Sammelbesprechung von Dr. Hans-Joachim Braczyk, Bielefeld</i>	390
<i>Rolf G. Heinze und Claus Offe (Hrsg.): Formen der Eigenarbeit. Theorie, Empirie, Vorschläge.</i> <i>Besprochen von Silke Röbenack, Leipzig</i>	394
<i>Kultursoziologie</i>	
<i>Lietke van Vucht Tijssen: Auf dem Weg zur Relativierung der Vernunft. Eine vergleichende</i> <i>Rekonstruktion der kultur- und wissenssoziologischen Auffassungen Max Schelers und</i> <i>Max Webers. Besprochen von Dr. Klaus Lichtblau, Kassel</i>	396
<i>Ideengeschichte</i>	
<i>Volker Kruse: Soziologie und Gegenwarts Krise. Die Zeitdiagnosen Franz Oppenheimers und</i> <i>Alfred Webers. Ein Beitrag zur historischen Soziologie der Weimarer Republik. Bespro-</i> <i>chen von Prof. Dr. Michael Bock, Mainz</i>	397
<i>Günther Nonnenmacher: Die Ordnung der Gesellschaft. Mangel und Herrschaft in der po-</i> <i>litischen Philosophie der Neuzeit: Hobbes, Locke, Adam Smith, Rousseau. Besprochen</i> <i>von Rüdiger Kramme und Gerhard Wagner, Bielefeld</i>	399
<i>Kurt Lenk: Deutscher Konservatismus. Besprochen von Prof. Dr. Hans Braun, Trier</i>	400